

Die Landwehr.

Früher zog sich um das Stadtgebiet, soweit es nicht durch die Peene Niederung geschützt war, eine Landwehr, d. h. eine Befestigung durch Wall und

Graben, um die städtische Feldmark gegen räuberische Einfälle zu sichern. Verschwunden ist die „Guenweziner Burg“, die „Stangenburg“, die an der Friedländer, die „Görkeburg“, die an der Demminer Chaussee lag; erhalten ist nur noch der „hohe Stein“ an der Stettiner Chaussee, wo sich auch noch einige Reste des Walles finden. Der Wartturm ist 1458 erbaut und hatte früher auf der Spitze eine eiserne Pfanne, auf der von den Wächtern beim Herannahen des Feindes Holzschelte angezündet wurden. Der Sage nach war der Turm auch durch einen unterirdischen Gang mit dem Rathhause verbunden. Öffentlich bleibt das ehrwürdige Denkmal erhalten.

Am hohen Stein soll es nicht ganz richtig sein. Unter andern sagen die Leute, daß derjenige, welcher am Johannistage den hohen Stein ersteige, oben einen Sack voll Erbsen finde, die sich beim Heruntertragen in lauter Goldstücke verzaubern werden.

An den „hohen Stein“ knüpft sich noch folgende Sage. In Wüggenburg, dem alten festen Schlosse der Familie Nienkerken, hatte der Besitzer in dem „Fangelturm“, der jetzt von einem Neubau umschlossen ist, den Abt des nahen Klosters Leterin Joachim gefangen gesetzt und unkommen lassen. Der Geist des unglücklichen Abtes fand aber keine Ruhe und wanderte, sobald die Abendglocken in Leterin erklangen, aus seinem Kerker nach dem „hohen Stein“; doch geben wir jetzt dem Dichter das Wort: *)



*) Anmerkung. Pommersche Sagen, Balladen, Romane und Lieder, von Ed. Hellm. Freyberg, Pasewalk 1888.

I.

Die Abendlichter röten
Des Waldes dunklen Saum,
Und lichte Silberwolken
Durchzieh'n den Himmelraum.
Im Osten schwanke der Nebel,
Und zieht die Nacht herauf,
Die hellen Silbersterne
Bereinen sich zu Hauf.

Im düstern Abendlichte
Steht dort ein hohes Schloß,
Deß hohe Türme scheidend
Der Sonne Blick umfloß:
Das ist der Stolz des Landes,
Die Muggenburg benannt,
Dort haupen die Mienterken,
Gefürchtet und bekannt.

So weit das Auge reicht
Ein düst'rer Wald unzieht
Den Himmelraum, der schweigend
Im Abendrote glüht,
Und aus dem nahen Kloster*)
Schallt es ermahrend schon
Der Abendmette Klänge,
Der frommen Einsalt Ton.

Ein Bauer hört die Laute,
Und still hält er den Pflug,
Wie hehr zu ihm der Südwind
Die fromme Mahnung trug —
Er faltet seine Hände,
Er spricht ein Awe laut,
Und vom gesenkten Auge,
Des Kummers Träne taugt.

Dem Fleiße fehlt der Segen,
Er quält sich Tag und Nacht,
Und dennoch hat dies Sorgen
Ihm Segen nicht gebracht.
Die Sonne war gesunken
Schon in der Wälder Schoß;
Doch strängt er nicht vom Pfluge
Die müden Klepper los.

Da naht mit spigem Gute
Und eine Feder dran,
Gespannt in einem Karren,
Ein seltsam kleiner Mann.
Er schiebt so schnell vorüber
Und schaut auf seinen Pfad,
Der sonderbar ihn leitet,
Und den kein Mensch betrat.

Wald über Dornenhecken,
Wald über Wall und Stein,
Wald über Bach und Gräben,
Geh't's fort zum hohen Stein.
Der Bauer steht erschrocken
Und murmelt ein Gebet
Indes das kleine Männlein
Still dort vorübergeht.

*) Kelterin.

II.

Am andern Abend wieder,
Gelehrt auf seinen Pflug,
Steht dort der Bauer horchend,
Sein Herz erwartend schlug.

Und eilend von dem Schlosse
Naht sich der stürmer schon,
Als kaum im nahen Kloster,
Verhallt der Glocke Ton.

Ganz still zieht er vorüber,
Beachtend nur den Weg,
Sucht über Fluß und Graben,
Din' Brücke, ohne Steg!

III.

Frühlingsblüten, Balsambüste
Wiegen sich an Busch und Zweig,
Linde weht es durch die Lüfte,
Wie in einem Zauberreich. —
Friede ruht auf Hain und Matten,
Lenzeslust in Wald und Tal —
Und des Fortes düst're Schatten
Scheuchet fort des Morgens Strahl.

Vor der Hütte sind die Kasse
An dem Pfluge angesträngt:
„Ich will heute nicht zum Schlosse,“
Spricht der Bauer, „denn berengt
Scheinen mir des Feldes Rämme,
Wenn der kleine Stürmer naht.“
Und sein Weib ruft: „Kinderträume,
Geh' — vertritt ihm seinen Pfad!“

Drauf der Bauer: „Was da lebet
Macht zu Eis mir nicht das Mark,
Wer bei seinem Ra'h'n nicht bebet,
Der ist mehr als Löwen stark!
Doch es sei — ich will es wagen,
Treten süß auf seinen Pfad;
Will nach seinen Reisen tragen,
Was er stets zu schieben hat!“

Spricht's und treibt sie an die Reise,
Zieht voll Unmut still feldein,
Lenkt den Pflug zum nahen Schlosse,
In gewohnter Arbeit ein.
Doch im Kopf will sich's nicht lichten,
Strahlt auch hell der Sonne Schein,
Alle die Gedanken richten
Sich zum nahen Abend ein.

IV.

Mit des Abends Purpurrote
Stirbt des Lebens leiser Ton,
Von der Muggenburg herüber
Naht Joachim eilend schon.
Und es fährt dem Bauer plögl'ich
Ein Gedanke durch den Kopf:
„Ha, ich hab's! — daß ich mich fürchte,
Bin ich nicht fürwahr ein Tropf? —
Eilend, eilend, meine Kasse,

Eine Furche heute noch
Für Joachim einen Anoten
Der ihn fesselt; — eilet doch!“
Und er zieht im losen Lande
Zwei gekreuzte Furchen hin,
Lenkt abseits dann die Aepfer,
Da ihm bange doch im Sinn. —
Ohne Säumen naht der Märrner
Seinen lang' gewohnten Pfad,
Ahnet nicht, was dort der Bauer
Für ein Kreuz geschlagen hat.
Plötzlich sieht er's, stäubend steht er
Einen Augenblick, und schnell
Wirft er um den schweren Marren

Auf der so bewehrten Stell! —
Gold'ne Schätze sieht der Bauer
Funfeln in des Abends Grau,
Und der kleine Märrner wendet
Sich nach seines Schlosses Bau.
Eilend nimmt der Reichbescheerte
Was der kleine Abt gebracht,
Und fortan hat statt der Sorgen
Weit'rer Frohsinn ihm gelacht. — **)

**) Anmerkung. In dem um das Dorf führenden
Walle liegt ein großer Stein, der vom Volk noch heute
als das Grabmal Jochen Abts bezeichnet wird. M. Sdr.